

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 32 (1940)

Heft: 9

Artikel: Die Lage in der Bekleidungs- und Lederbranche und der VBLA

Autor: Bircher, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erwachsen, mögen an ihr sich die Persönlichkeiten heranbilden, die Träger der Zukunft zu sein vermögen.

Wohl ist das Wort des Dichters wahr, dass die Not an einem grossen Tage das Werk von Jahrhunderten vollbringt. Aber das geschieht nur dann, wenn im Bewusstsein der Menschen dies Werk klare Gestalt annimmt. Dazu Sorge zu tragen, ist die gegenwärtige Aufgabe der Arbeiterbildung.

Die Lage in der Bekleidungs- und Lederbranche und der VBLA.

Von E. Bircher.

Das Bekleidungsgewerbe, die Schuhindustrie sowie die übrigen lederverarbeitenden Gewerbe und Industrien fallen in das Organisationsgebiet des Verbandes der Bekleidungs-, Leder- und Ausrüstungsarbeiter der Schweiz (VBLA.). Es soll im vorliegenden Artikel weniger versucht werden, eine umfassende Darstellung der Gewerkschaftspolitik des Verbandes zu geben, wie dies grössere Verbände in vorhergehenden Nummern getan haben, als andeutungsweise die besondern Verhältnisse darzustellen, mit denen sich der VBLA. auseinanderzusetzen hat.

Ob man sich mit der Situation im Bekleidungsgewerbe oder mit der Lage in den lederverarbeitenden Branchen befasst, ein Grundproblem drängt sich sofort auf: der Kampf zwischen handwerklicher und fabrikmässiger Herstellung, der sich teilweise — nicht immer — deckt mit dem Kampf zwischen Qualität und billigerer Quantität. In einzelnen Gebieten ist der Kampf bereits entschieden (so etwa zwischen Schuhmacher und Schuhfabrik), in andern kämpft das Handwerk noch zähe um ein letztes bisschen Platz an der Sonne. Ich will versuchen, im nachstehenden die Situation in den einzelnen Erwerbszweigen kurz zu umreissen:

I.

Im Bekleidungsgewerbe setzt sich der Vormarsch der Konfektion gegen das Masskleid weiter fort. Wie komplex die Hintergründe dieser Entwicklung sind, zeigt mit aller Deutlichkeit die neueste Veröffentlichung der Preisbildungskommission des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements «Ueber die Lage in der schweizerischen Herrenschneiderei (Massschneiderei und Konfektion)». Das fast hundertseitige Heft enthält eine Unmenge aufschlussreicher Details, auf die ich hier leider nicht eingehen kann. Dabei handelt es sich ausschliesslich um die Verhältnisse in der Herrenschneiderei! Eines geht klar aus den Erhebungen hervor: Die Herrenkonfektion hat im allgemeinen, gemessen an der Mass-

schneiderei, mit einem unvorstellbar niedrigen Lohnanteil am Fertigprodukt (pro Anzug von Fr. 6.80 [!] aufwärts) zu rechnen. Das hängt zum Teil mit der Rationalisierung durch das Teilsystem, zum grössern Teil mit den schlechten Löhnen, die sowohl in den Konfektions-Ateliers als auch den Heimarbeitern meist bezahlt werden, zusammen.

Für die **M a s s s c h n e i d e r** besteht ein Arbeits- und Lohnvertrag, der auch die Ferienfrage regelt. Nach der Abwertung konnte in zähen Verhandlungen von der organisierten Arbeiterschaft ein Zuschlag von 5 Prozent auf den Tariflöhnen erreicht werden. Ende Mai 1940 ist nun als Ergebnis erneuter Verhandlungen vereinbart worden, diese 5 Prozent Abwertungszuschlag fest in die bisherigen Stundenlöhne einzurechnen und auf den so erreichten neuen Tariflöhnen ab 1. Juni eine Teuerungszulage von 5 Prozent auszurichten. — Die Zahl der in der Massschneiderei beschäftigten Arbeiter hat zweifellos eher abgenommen, wenn auch gesagt werden darf, dass die Konjunktur in der letzten Zeit nicht schlecht war. Viele (zum Teil nicht genügend berufstüchtige) Kleinmeister arbeiten dafür heute eigentlich als Heimarbeiter für die wenigen grösseren Firmen, die sich bis jetzt gehalten haben. Das Aufkommen der «**M a s s k o n f e k t i o n**», die auch grössere Ansprüche zu befriedigen vermag, hat der Massschneiderei eine weitere Kundengruppe weggenommen und ihre Auftragsbasis wird wahrscheinlich mit der Zeit noch schmäler, wenn nicht durch eine Sanierung der Verhältnisse in der Herrenkonfektion die Diskrepanz zwischen den Herstellungskosten beider Gruppen etwas gemildert werden kann. Einer gewissen Zahl von wirklich berufstüchtigen Meistern und Arbeitern wird die Massschneiderei aber unter allen Umständen weiterhin Arbeit und Verdienst geben können. Darum hat sich auch der VBLA. stets intensiv für die berufliche Vervollkommnung des Schneidernachwuchses durch Weiterbildungskurse interessiert und sich an der Finanzierung solcher Kurse beteiligt.

In bezug auf die **U n i f o r m e s c h n e i d e r e i** (Offiziersuniformen) sind erneut Verhandlungen für die Schaffung eines Tarifvertrags (es bestand bereits früher einmal einer) aufgenommen worden. Das Bestehen vieler kleiner, nicht dem Arbeitgeberverband angehörender Firmen erschwert die Situation sehr. Bereits werden übrigens auch Offiziersuniformen von den grossen Konfektionsfirmen hergestellt!

In der **H e r r e n k o n f e k t i o n** besteht ein Tarifvertrag nur für Zürich und Umgebung. Dort war allerdings früher fast die gesamte Konfektionsindustrie zu finden. Die Möglichkeit, noch billigere Arbeitskräfte zu bekommen, hat dann zu neuen Zentren im Rheintal, in St. Gallen und im Toggenburg sowie im Tessin geführt. Vereinzelte Betriebe liegen auch im Aargau, im Solothurnischen etc. Fast alle Betriebe arbeiten mit einem ausser-

ordentlich grossen Prozentsatz von Frauen. Die organisatorische Erfassung dieser Frauen ist äusserst schwierig, weil ihr kleiner Lohn sehr oft nur Nebenverdienst ist, da auch der Mann irgendwo arbeitet. Aber auch dort, wo sie von ihrem Verdienst leben müssen, ist oft eine unbegreifliche Gleichgültigkeit festzustellen. Trotzdem wird die gewerkschaftliche Werbearbeit nicht aufgegeben und unablässig fortgesetzt. Für die vom Vertrag erfassten Firmen in Zürich und Umgebung konnte vor kurzem eine Lohnerhöhung von 8 Prozent in Form einer Zulage erreicht werden, während der Arbeitgeberverband ursprünglich ein Angebot von 3 Prozent gemacht hatte. Die übrigen Firmen müssen einzeln erfasst werden.

Schlimmer noch als in der Herrenkonfektion sind die Verhältnisse in der Damen- und Wäschekonfektion. Die Lohnverhältnisse sind dort zum Teil unvorstellbar. Auch dort ist eine starke Organisation aus den schon genannten Gründen sehr schwer zu erreichen. Es wird meist in Heimarbeit — als Nebenverdienst — gearbeitet. Die endliche Inkraftsetzung des Heimarbeiterenschutzgesetzes und die Festsetzung von Mindestlöhnen könnten hier Wunder wirken und menschenwürdige Zustände schaffen. Es darf ruhig gesagt werden, dass wohl in keiner andern Branche die Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft sich noch in derart unwürdigen und für einen Staat wie die Schweiz beschämenden Formen erhalten hat, wie in der Damen- und Wäschekonfektion. Der Gerechtigkeit halber muss gesagt werden, dass es auch Wäschefabriken gibt, die mit Recht das Label führen, das heisst deren Arbeitsbedingungen anständig sind.

In das gleiche Kapitel gehören die in der letzten Zeit wie Pilze aus dem Boden geschossenen Uniformenfabriken jeder Grösse, die für den Bund Uniformstücke im Teilsystem mit rasch angelernten weiblichen Arbeitskräften herstellen. In einigen Fällen, wo die Anlernlöhne besonders niedrig waren, hat der VBLA eingegriffen und Verbesserungen erzielt. Die krassesten Missstände konnten so behoben werden, doch bleibt auf diesem Gebiete noch genug zu tun. Leider traf unser Verband bei den die Aufträge vergebenden Behörden nicht auf das gewünschte Verständnis. Wenn aber der Bund als Auftraggeber durch einen stetig gesenkten Stückpreis indirekt auf die Löhne drückt, was soll man dann vom Arbeitgeber erwarten?

Die gesamte Konfektionsbranche ist ein gewerkschaftlich interessantes Zukunftsgebiet; es muss früher oder später gelingen, hier noch stärker als bisher Fuss zu fassen, um gesündere Lohn- und Arbeitsverhältnisse (Ferien sind meist ein schöner ferner Traum) zu schaffen. Eine Sanierung der Verhältnisse würde gewiss auch im Interesse der Arbeitgeberschaft liegen; der bisherige rücksichtslose Konkurrenzkampf hat zu einem Preiszerfall geführt, der den Arbeitgebern keine Freude bereiten kann. Eine Politik des Lohnaufbaus mit stabileren Preisen wäre daher in allen Zweigen der Konfektion des Gegebenen.

II.

Wie steht es nun in der Lederbranche? Vorweg interessiert uns die Situation für die Gerbereien. Seit der Mobilisation herrscht hier eine unverkennbare Konjunktur. Schwierigkeiten bietet zwar mehr und mehr die Beschaffung des Rohmaterials, vor allem aber der Gerbstoffe (Rinde etc.). Es kommen nurmehr wenig Häute aus dem Ausland herein und die Preise sind entsprechend gestiegen; glücklicherweise sind wenigstens die vom Inland gelieferten Häute und Felle von guter Qualität.

In den organisierten Gerbereibetrieben sind Teuerungszulagen erreicht worden.

Sehr stark von den Möglichkeiten der Lederbeschaffung abhängig ist unsere Schuhindustrie. Nach einer ernsten Krise im Jahre 1938 (der Produktionsausfall gegenüber 1937 betrug 15 bis 20 Prozent) begann sich die Lage im Sommer 1939 etwas zu bessern; im Zusammenhang mit der Mobilisation brachten dann vor allem die letzten vier Monate des Jahres 1939 eine starke Verbesserung des Ergebnisses gegenüber dem Vorjahr. Seither hat trotz mehrfacher Preissteigerungen die Konjunktur — die nicht etwa ausschliesslich auf Militäraufträge zurückzuführen war — angehalten. Eine Reihe von kleinen und mittleren Firmen, die sich Ende 1938/Anfang 1939 in einer ziemlich schwierigen Lage befanden, konnten sich so vor dem fast unabwendbar erscheinenden Zusammenbruch retten.

Es ist klar, dass die Konjunktur von der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft benutzt wurde, um die teilweise gedrückten Lohnverhältnisse wieder etwas zu korrigieren. Dies ist im allgemeinen in befriedigender Weise gelungen. Allerdings verharrt das Sekretariat des Schuhindustriellenverbandes (das stark unter dem Einfluss des gewerkschaftsfeindlichen Bally stehen soll) nach wie vor in seiner ablehnenden Haltung gegen alle Versuche, Lohn- und Ferienfragen auf gesamtschweizerischem Boden durch Landesvertrag zu regeln. So musste denn weiter mit den einzelnen Firmen verhandelt werden. Die auf solche Weise — in allen Fällen durch freie Vereinbarung — erzielten Verbesserungen in der Frage der Gewährung von Ferien (3 bedeutende Firmen haben seit 1939 erstmals bezahlte Ferien gewährt) und von Lohnerhöhungen und Teuerungszulagen stellen im allgemeinen dem sozialen Verständnis der Arbeitgeberschaft der Schuhindustrie kein schlechtes Zeugnis aus. Dass auch hier schwarze Schafe zu finden sind, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden.

Die momentane Konjunktur hat das Problem der Sanierung der Konkurrenzverhältnisse in der schweizerischen Schuhindustrie etwas in den Hintergrund gerückt. Die Diskussion darüber ist aber durch die sich schon wieder abzeichnenden Krisenzeichen erneut in Gang gebracht worden. Man spürt bereits, dass Bally, dem der Export versperrt ist, nun einen Teil seines bisherigen Exportes auf dem einheimischen Markt unterzubringen sucht. Sollte der

frühere erbitterte Kampf um den Absatz erneut mit aller Schärfe beginnen, so würden sich die mittleren und kleinen Betriebe gegen die Kapitalkraft der «grossen Drei» (Bally, Hug und Bata) einzeln kaum halten können. Es zeichnen sich bereits Bestrebungen zu einem vermehrten Zusammenschluss dieser mittleren und kleinen Betriebe ab, wobei zum Teil auch an eine Einbeziehung der Grossbetriebe in eine Vereinbarung gedacht wird. Die Arbeiterschaft würde das Zustandekommen einer solchen Vereinbarung sehr begrüssen und der VBLA. hat verschiedentlich seine volle Bereitschaft zur Mitarbeit bei der Lösung dieser Fragen bekundet.

Ein schwieriges Kapitel ist die Lage in der Schuhmachersrei. Nicht nur hat der Schuhmacher nur noch selten Bestellungen für Massschuhe, es wird ihm nun auch die Reparaturarbeit, auf die er jetzt fast ausschliesslich angewiesen ist, von den Schnellsohlereien immer mehr weggenommen. Die Kunden sehen mehr auf den Preis als auf die Qualität (auch der Arbeiter unterstützt auf diese Weise oft gedankenlos den Lohndrücker), und in bezug auf Preise kann der Schuhmachermeister gegenüber gewissen Grosssohlereien nicht mehr mit. In dieser Richtung schützen ihn eben die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze des Schuhmachergewerbes nicht. Die auch in der Eidg. Fachkommission für das Schuhmachergewerbe (die sich unabhängig mit diesen Fragen befasst) vertretene Arbeiterschaft bemüht sich in ihrem eigenen Interesse, zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten beizutragen. Bis jetzt konnte infolge der allgemein prekären Lage der Meister nur auf Massarbeiten eine Teuerungszulage von 5 Prozent erreicht werden.

Die Zahl der Schuhmachermeister, die noch einen oder gar mehrere Gesellen beschäftigen, hat entsprechend der Schwere des Konkurrenzkampfes abgenommen. Es ist zu hoffen, dass es den Bemühungen der Eidg. Fachkommission für das Schuhmachergewerbe gelingen wird, die Behörden zu wirkungsvollen Massnahmen (zum Beispiel Festsetzung von Mindestpreisen) zugunsten des tatsächlich in sehr schwerem Existenzkampf stehenden Gewerbes zu bewegen. Dabei muss anerkannt werden, dass zum Beispiel die von der genannten Kommission ausgegangene Aktion «Gut zu Fuss» (Ausstellung, Vorführung des gleichnamigen Films und des Armeeschuhfilms an zahlreichen Orten) zu erfreulichen Resultaten geführt und zweifellos das Verständnis weiter Kreise für die Wichtigkeit guten und gepflegten Schuhwerks geweckt hat. Die Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände tun ihrerseits gemeinsam ihr möglichstes, um bessere Verhältnisse zu schaffen. Einen Versuch der Selbsthilfe hat der Schweizerische Schuhmachermeisterverband zusammen mit dem Verband schweizerischer mechanischer Schuhreparaturbetriebe (der ebenfalls für eine gesunde Preispolitik eintritt), dem Schweiz. Lederhändlerverband, dem Verband schweizerischer Gerbereibesitzer und dem Schweizerischen Schuhhändlerverband soeben gestartet. Diese Verbände

bilden eine « Aktionsgemeinschaft zur Bekämpfung unlauteren und illoyalen Geschäftsgabarens im Schuhmachereigewerbe und im Lederhandel ». Firmen, die die von der Aktionsgemeinschaft festgesetzten Mindestpreise nicht einhalten, sollen von den Materiallieferanten nicht mehr beliefert werden. Der Erfolg bleibt abzuwarten.

Die L e d e r w a r e n f a b r i k a t i o n hat in den letzten Jahren in der Schweiz an Bedeutung erheblich zugenommen. Viele Portefeuiller-Artikel werden heute im Land hergestellt, die man früher restlos aus dem Ausland bezog. Entsprechend hat auch die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zugenommen. In gewerkschaftlicher Hinsicht konnte der VBLA. auf diesem Gebiet in letzter Zeit einige erfreuliche Erfolge erzielen; so konnte vor allem mit einer grossen bis jetzt ausgesprochen gewerkschaftsfeindlichen Firma ein günstiges Uebereinkommen betreffend die volle Anerkennung des Verbandes und die Ausrichtung einer Teuerungszulage abgeschlossen werden.

*

Diese notwendigerweise knapp gehaltenen Grundrisse über die Situation in den zum Organisationsgebiet des VBLA. gehörenden Bekleidungs- und Lederbranchen vermitteln dem Leser ein ungefähres Bild über die besonderen Gegebenheiten in diesen teilweise etwas wenig beachteten « Beeten » unseres mannigfaltigen « Wirtschaftsgartens ». Die behördliche Festsetzung von verbindlichen Mindestlöhnen — eventuell Mindestpreisen — und die schnellstmögliche Inkraftsetzung des Heimarbeiterschutzgesetzes sind die wichtigsten Forderungen, deren Erfüllung allein zu einer gewissen Sanierung der zum Teil zerrütteten Verhältnisse führen und auch dem ehrlichen Qualitätshandwerk doch noch seinen bescheidenen Platz neben dem mechanisierten und rationalisierten Fabrikbetrieb bewahren kann. Schliesslich sind es die gelernten Berufsarbeiter, die Schneider und die Schuhmacher, die in den Fabriken als Spezialarbeiter ebenfalls Qualitätsverbesserungen ermöglichen; selbst die Industrie hat also kein Interesse daran, dass das Handwerk völlig an die Wand gedrückt wird.

Es ist anzunehmen, dass die bisher erzielten Ergebnisse gewerkschaftlicher Arbeit auch den bisher noch nicht organisierten Kollegen und Kolleginnen der Bekleidungs- und Lederbranche die Augen öffnen werden über die Notwendigkeit gewerkschaftlichen Schulterschlusses. Die entschlossene und zuversichtliche Stimmung, die trotz der Schwere der Zeit und der unsicheren Zukunft in der organisierten Arbeiterschaft herrscht, wird nicht verfehlen, auf die freiheitlich fühlenden Aussenstehenden ihre Anziehungskraft auszuüben. Die Verzagten aber lassen wir links — oder rechts — liegen.